

Das letzte Mal habe ich darüber gesprochen, dass Paulus sich selbst als “zerbrechliches Gefäß” angesehen hat. Er war kränklich, konnte nicht so gut reden und musste oft ins Gefängnis. Doch trotz all der Schwächen, reiste er durch die Lande und erzählte Menschen von dem Jesus, der sagt: “Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig”.

Paulus durfte erleben, dass Jesus durch in wirkt. Viele Menschen entschieden sich für ein Leben mit Jesus, Gemeinden wurden gegründet und Gottes Reich breitete sich aus.

Doch das war nur die eine Seite. Es gab auch viele, die mit diesem Paulus und seinem Jesus nichts zu tun haben wollten. Sie hörten dieselbe Botschaft, reagierten aber unterschiedlich. Die einen nahmen die Jesus begeistert auf - die anderen nicht. Woran liegt das? Warum entscheiden sich manche Menschen für ein Leben mit Jesus und andere schütteln nur mitleidig den Kopf.

Diese Frage, so nüchtern sie auf den ersten Blick klingt, kann sehr persönlich und tief gehen. Nämlich dann, wenn es einen von dir geliebten Menschen betrifft, der mit Jesus nichts zu tun haben will. Deinen Nachbarn, deinen Freund, deinen Partner, dein Kind. Du liebst Jesus, weißt was er Großes für dich getan hat und tut. Du gehörst zu Jesus. Du wirst die Ewigkeit mit ihm verbringen. Doch die Person, die du liebst, kann oder will nicht glauben.

Vielleicht bist du auch auf der anderen Seite und würdest gerne glauben. Du nimmst wahr, wie wichtig deinem Partner der Glaube ist und auch wie gut er ihm tut. Die christlichen Werte und auch die Gemeinschaft in der Christusgemeinde findest du gut. Aber zu glauben, dass ein Mensch vom Tode auferstanden ist... dass es diesen Jesus wirklich gibt und er heute noch lebt... dass er ein Anrecht auf dein Leben hat... das zu glauben fällt dir schwer. Du würdest vielleicht gerne, doch du kannst nicht. „Bauch sagt ja... Kopf sagt nein“, singt Mark Forster und trifft es damit ziemlich gut.

Einem Mann aus der Bibel ging es ähnlich: Thomas. Ich möchte mich den ersten Teil des Predigttextes lesen:

*Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: **Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: **Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwillling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. (Johannes 20,19-25, Luther 1984)*

Die Jünger sitzen voller Angst und Trauer in einem Haus in Jerusalem. Drei Tage vorher mussten sie mit ansehen, wie Jesus gekreuzigt wurde. Ihr Anführer. Den, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt haben. Der, der während der letzten drei Jahre ihnen den Weg gewiesen hat. Aber sie sind nicht nur traurig, sondern auch verwirrt. Denn unter ihnen sind ein paar, die nicht traurig sind. Petrus und Johannes zum Beispiel. Und die zwei Jünger, von denen Ewald vor 14 Tagen sprach. Und Maria. Die freuen sich und erzählen begeistert, dass Jesus lebt. Doch das können die anderen Jünger nicht glauben. Dann betritt Jesus den Raum. Nicht durch die Tür, sondern er war einfach da. Mitten unter ihnen. Er begrüßt sie und zeigt ihnen zur Bestätigung, dass er es wirklich ist, seine Wunden. Boom!

Er gibt ihnen den Heiligen Geist. Äh! Geschah das nicht erst an Pfingsten? Und was bedeutet es, wenn Jesus sagt: Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen... All das würde nun den Rahmen dieser Predigt sprengen... das kommt ein anderes Mal...

Jesus ist da und die Trauer der Jünger verwandelt sich in Freude. Eine Freude, die bleibt, auch als er sie wieder verlässt. Die Stimmung im Raum wird komplett eine andere gewesen sein. Jesus lebt! Halleluja!

Die Jünger sind begeistert! Im wahrsten Sinne des Wortes: beGEISTert. Und sie freuen sich. Aber nicht alle. Denn einer fehlte: Wo der war? Das wissen wir nicht. Vielleicht war er ja nur kurz auf dem Klo. Oder Einkaufen. Auf jeden Fall ist er noch am selben Abend zurückgekommen. Stellt euch mal vor, wie das für Thomas gewesen sein muss: Als er aus dem Raum rausging waren die Jünger fix und fertig, traurig und ängstlich. Wahrscheinlich war es sehr still. Er kommt zurück: Und noch vor der Tür hört er die Partystimmung: „Jesus lebt“ Er versteht die Welt nicht mehr. Klopft an - die Tür war ja noch verschlossen... und sieht seine jubelnden Jüngerkollegen. Er kommt in den Raum rein und von allen Seiten schallt es ihm entgegen: „Jesus lebt! Jesus lebt! Die Frauen hatten recht!“

Er steht da. Guckt in diese jubelnde Gruppe und sagt nur: „Das kann ich nicht glauben.“ Denn er hat Jesus sterben gesehen. Das war real. Das Kreuz. Der Schmerz. Die Enttäuschung.

Die anderen reden auf ihn ein: Wir haben seine Wunden gesehen. Die Nägelmale. An den Füßen. An den Händen. Die Wunde in der Seite. Glaub uns doch: Es ist Wirklichkeit. Jesus lebt.

Was muss das für eine extreme Situation für Thomas gewesen sein. Die, die da auf ihn eingeredet haben waren ja keine Fremden. Es waren die, mit denen er 3 Jahre lang das Leben geteilt hat. So viele Momente. So viele Gespräche. So viele Erlebnisse. Das schweißt zusammen. Eigentlich weiß er, dass er ihnen vertrauen kann. Nur... das was sie nun erzählen sprengt den Rahmen. Jesus auferstanden? Über diese Brücke kann er nicht drüber. Nicht, solange er nicht dasselbe erlebt wie sie auch.

Das muss so ein Gefühlschaos für Thomas gewesen sein. Auf der einen Seite er, der noch am Trauern ist. Er, der weder Gott noch Welt versteht. Er, der so enttäuscht ist von der Gesamtsituation und wahrscheinlich auch von Jesus. Auf der anderen Seite seine Freunde. Die

jubeln. Die begeistert sind. Die etwas haben, was er nicht hat. Etwas, was er sich so wünscht. Bauch sagt Ja, Kopf sagt sein. Er kann das nicht glauben.

Seine Freunde so zu sehen und selbst diese Sehnsucht in sich zu spüren, muss so hart für Thomas gewesen sein.

Die Sehnsucht danach, dass alles wieder gut ist. Dass Jesus lebt. Dass es diesen Gott wirklich gibt, der alles in der Hand hat. Den Gott, der den Tod besiegt. Diese letzte Schranke. Und der darum alle Macht hat. Egal ob draußen römische Soldaten sind oder nicht. Aber Sehnsucht schafft keinen tragfähigen Glauben. Sonst könnte er einfach einen Stein nehmen und sagen: "So, in diesen Stein projiziere ich all meine Bedürfnisse und Sehnsüchte. Der Stein soll nun mein Gott sein." Doch das würde ihm nicht helfen. In dieser tiefsten Krise seines Lebens. Genauso wenig wie es die Stimmung der anderen Jünger tat. Thomas erlebte die Krise seines Lebens und diese Krise hing direkt mit Jesus und Gott zusammen. Kein Wunder, dass es ihm nun so schwer fiel wieder zu vertrauen. Egal was die anderen Jünger sagen.

Vielleicht geht es dir genauso wie einem Thomas. Du kennst Jesus. Irgendwann in deinem Leben hat er mal eine Rolle gespielt. Aber dann ist etwas passiert. Seitdem fällt es dir schwer ihm zu vertrauen. Ihm zu vertrauen, dass er wirklich alles in der Hand hat. Denn wenn das so wäre, wie kann es dann zu dieser Situation in deinem Leben gekommen sein. Nun würdest du gerne glauben... aber du kannst es nicht mehr.

Vielleicht geht es dir auch auf eine andere Weise wie Thomas. Thomas durfte 3 Jahre lang mit Jesus unterwegs sein. 3 Jahre, in denen er Jesus als den guten Menschen, großartigen Prediger und Lehrer, den Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und vieles mehr kennen lernen durfte. Jahre, in denen Jesus für ihn zu einem Vorbild und Leitfaden in ethischen Fragen geworden ist. Nun ist er zwar tot, aber seine Werte und Maßstäbe sind ja trotzdem gut. Er lebt in "unseren Gedanken weiter", wie Bultmann sagen würde. Die christliche Nächstenliebe und die Gemeinschaft findest du gut... aber Jesus als der Auferstandene... das kannst du einfach nicht glauben.

Auch für die anderen Jünger muss das eine komplizierte Situation gewesen sein. Sie kennen die Gefühle, die ein Thomas in den Moment durchmacht. Auch sie haben Jesus sterben gesehen. Auch sie haben den Schmerz gespürt. Auch sie haben keine Hoffnung mehr gehabt. Darum verstehen sie Thomas. Nur es gibt einen Unterschied. Ihnen ist Jesus wirklich begegnet. Sie durften ihn so erleben, dass es für sie unanzweifelbar ist: Jesus lebt! Er hat alles unter Kontrolle!

Nun sehen sie ihren Freund und wünschen es ihm so sehr, dass er das auch glauben kann: Jesus lebt. Doch sie merken: Sie können noch so viel reden, noch so viel versuchen ihre Begeisterung auf Thomas zu übertragen: Es nützt nichts. Thomas kann einfach nicht glauben.

Was mich begeistert ist, dass sie trotzdem zusammenbleiben. Die Gemeinschaft hält es aus, dass ein Thomas nicht an Jesus als den Auferstandenen glauben kann. Sie verurteilen Thomas nicht. Sie erheben sich nicht über ihn. Denn sie wissen: Es gibt nur einen Grund, warum sie glauben dürfen: Jesus hat sich entschieden ihnen zu begegnen. Ohne die Begegnung mit dem Auferstandenen hätten auch sie nicht glauben können. Keiner von uns. Die Jünger tragen Thomas in der Zeit seiner Zweifel mit durch. Die Jünger haben Jesus als den Auferstandenen persönlich erlebt - darum können sie Thomas auch seine Zweifel formulieren lassen. Was so wichtig für ihn ist. Wichtig: Thomas formuliert dabei seine Zweifel in der ICH-Form: „Ich kann nicht glauben“.

Wenn es dir so geht wie Thomas: Dann mach dasselbe: Formuliere deine Zweifel. Sprich sie aus. Spiel keine fromme Show vor, wenn es in dir anders aussieht. Ich bete dafür, dass wir als Christusgemeinde dir nicht das Gefühl vermitteln, dass du etwas vorspielen musst, was du eigentlich gar nicht glaubst. Sei es die Frage der Auferstehung, oder andere Punkte, die dir schwer zu glauben fallen. Lass uns über deine Zweifel authentisch in Gespräch kommen.

Auch Thomas hat sich von den anderen Jüngern nicht zurückgezogen. Die Auferstehung Jesu wird das omnipräsente Thema der Jünger in diesen Tagen gewesen sein. Denn die Auferstehung setzte vor allem, was sie erlebten und glaubten, ein neues Vorzeichen. Jesus lebt - das verändert alles. Die Auferstehung - ausgerechnet der Punkt, den Thomas nicht glauben kann, wird zum zentralen Element ihrer Treffen. Trotzdem bleibt Thomas dabei. Er

kann zwar vieles nicht verstehen und glauben, was sie so sagen, aber er bleibt Teil der Gemeinschaft. Er zieht sich nicht zurück.

Sieben Tage lang ging das so. Sieben Tage in denen es diesen großen Unterschied zwischen Thomas und den anderen Jüngern gab. Sieben Tage, in denen sich Thomas nicht sicher sein konnte, dass auch er mal Jesus sehen darf. Sieben Tage, in denen die anderen Jüngern bestimmt so oft vom auferstandenen Jesus gesprochen haben, aber erlebten: Thomas der kann trotzdem nicht glauben.

Dann war es soweit:

*Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: **Friede sei mit euch!** Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: **Mein Herr und mein Gott!** Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!** (Johannes 20,19-25, Luther 1984)*

Jesus der Auferstandene begegnet Thomas. Dieser Moment verändert alles. Plötzlich kann er glauben und erkennt:

Dieser Jesus ist mehr als nur ein Rabbi. Mehr als nur ein guter Lehrer. Mehr als nur gute Maßstäbe. Mehr als nur das, was er sich unter dem Messias vorgestellt hat.

Im Johannesevangelium begegnen uns immer wieder Menschen, die in Bekenntnissen Aspekte von Jesus betonen. Aber dieses Bekenntnis von Thomas ist die größte Erkenntnis, die uns die Bibel über Jesus gibt. Darum gehört diese Stelle zu den wichtigsten Stellen der gesamten Bibel. Jesus ist Gott. Durch seine Auferstehung hat er dies bewiesen.

In diesem Moment, dem Moment in Thomas erkennt, wer Jesus wirklich ist, verändert sich die Beziehung zwischen ihm und Jesus radikal.

“Mein Herr und mein Gott”. Es ist das kürzeste Glaubensbekenntnis überhaupt. Mein Herr und mein Gott. In diesem Satz steckt soviel drin. Soviel an konkreten Auswirkungen auf das Leben von Thomas.

Es ist das, was wir heute als Lebensübergabe bezeichnen. Mein Herr und mein Gott. Thomas unterstellt sein gesamtes Leben dem Herrschaftsbereich von Jesus. Nicht mehr er, Thomas, ist der Herr in seinem Leben, sondern Jesus.

Vers 29:

Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Ich habe den Vers 29 lange Zeit als Vorwurf verstanden. “Mensch Thomas! Du glaubst doch nur, weil du mich gesehen hast”. Aber bei den anderen Jüngern war es doch nicht anders. Auch sie mussten erst Jesus sehen. Das was Jesus hier macht ist kein Vorwurf, sondern eine Aussage: “du glaubst weil du mich gesehen hast”, die dann in einer Zukunftsperspektive mündet: Es werden Menschen kommen, die mich nicht leiblich sehen und doch glauben.

Wir befinden uns kurz vor Himmelfahrt. Wie soll es weitergehen? Werden weiterhin nur Menschen zum Glauben kommen, wenn sie Jesus mit ihren eigenen Augen sehen können? Muss in Zukunft er jedes Mal wieder seine Wunden zeigen? Nein. Es wird anders werden. Jesus gibt hier seinen Jüngern einen Ausblick auf die ganze Weite der Geschichte seiner Gemeinde. Es wird eine neue Art des Glaubens kommen. Ein Glaube, der nicht vom Sehen abhängig ist. Ein Glaube, der aber trotzdem so tief sein wird, dass Menschen dafür Verfolgung und Tod auf sich nehmen werden. Ein Glaube, der auch dann Bestand hat, wenn mal Zeiten kommen, in denen man Gottes Eingreifen nicht direkt sehen kann. Ein Glaube, der nicht abhängig von Situationen ist. Ein Glaube, der tief im Herzen verankert ist, da er im Herzen geboren wurde. Durch die Begegnung mit dem Heiligen Geist. Christus in uns. Was für ein Vorrecht haben wir heute, dass wir nicht vom Sehen abhängig sind.

Sieben Tage lang haben die Jünger Thomas von Jesus erzählt. Dem Schatz in ihnen, wie Paulus es später ausdrückt. Doch sie sie hätten Thomas nie überzeugen können. Es brauchte diese Begegnung mit dem Auferstandenen.

Das ist auch heute noch so. Wenn du an Jesus glaubst, ist das nur möglich, weil er sich selbst entschieden hat, dir durch seinen Heiligen Geist zu begegnen. Das war SEINE Wahl und SEINE Entscheidung.

Vielleicht bist du aber auch jemand der wie Thomas sagt: Ich kann nicht glauben. Da gibt es Punkte, die dich abhalten. Kognitive. Oder Erfahrungen die du gemacht hast. Dann formuliere das. Bleibe in der Gemeinschaft. Lass uns darüber reden. Und - auch wenn du nicht dran glaubst - bitte Gott, dass er sich dir zeigt.

Menschen können nur zu Jesus finden, wenn er sich ihnen zeigt. Darum dürfen wir für unsere Freunde, Partner, Kinder beten. Beten dafür, dass Jesus ihnen durch seinen Heiligen Geist begegnet.

Bleibt an diesem Gebet dran. Auch wenn es mal länger dauern kann.

Zum Abschluss möchte ich noch etwas von Georg Müller erzählen. Dem Waisenvater von Bristol. Wenn ihr mal eine sehr inspirierende Biografie lesen wollt, dann nehmt die von Georg Müller.

In einer Predigt aus dem Jahr 1880 erzählte Georg Müller: „Im November 1844 begann ich, für die Bekehrung von fünf Menschen zu beten. Ich betete jeden Tag ohne Unterlass, ob ich nun krank oder gesund war, an Land oder auf See und auch dann, wenn ich viele Verpflichtungen hatte. Es vergingen 18 Monate, bevor sich der Erste bekehrte. Ich dankte Gott und betete für die Übrigen. Nach weiteren fünf Jahren bekehrte sich der Zweite. Ich dankte Gott für diesen Zweiten und betete für die Übrigen. Jeden Tag betete ich für sie und es dauerte noch sechs Jahre, bis sich der Dritte bekehrte. Ich dankte Gott für den Dritten und betete weiter für die anderen beiden.

Diese beiden bekehrten sich nicht. Doch ich setze meine Hoffnung in Gott, bete weiter und warte auf Antwort.“

Georg Müller betete 36 Jahre für diese Zwei. Als er diese Predigt hielt, war er 75. Er starb im Jahr 1898 mit 93 Jahren. Der Vierte bekehrte sich noch vor seinem Tod und Müller verbrachte insgesamt 54 Jahre im Gebet für die Errettung dieser einen letzten Person. Nach seinem Tod fand auch der letzte dieser 5 Personen zum Glauben.

Wir dürfen an den Auferstandenen glauben: Den Jesus, der heute noch Menschen begegnet.
Bleibt im Gebet für eure Lieben dran.

Jesus - mein Herr und mein Gott. Amen.